

konnte und durfte seinen Neigungen nicht nachhängen. Gerade zur allerverhässlichsten Arbeit hatte der Vater ihn noch ausgeschiedt und ihm, wie zum Hohne, den faulen Ochsen aus dem Stalle beigezellt. Träne um Träne stahl sich bei diesem Gedanken dem Knaben in die Augen und rollten erst vereinzelt, dann dichter und unaufhaltsam über die runden Wangen. Zu allem Ueberflusse beschlich den Weißkopf auch eine träumerische Stimmung. Er versagte den Gehorsam. Lenzl half zwar in seiner ohnehin erbitterten Stimmung, so gut es gehen mochte, mit der Peitsche nach, aber umsonst. Ein unwilliges Schütteln mit dem Kopfe war rein alles, was er aus dem störrischen Vierfüßler herausbringen konnte. Da nahm Lenzl, laut nehmend, von der Arbeit, dem Ochsen und der ganzen Welt Reißaus, lief in den Wald und plagte dort den Bäumen seinen Kummer.

Wie lange er seinem traurigen Sinnen nachgegangen wußte er wohl selbst nicht, aber er mußte zwischen den Bäumen einen Ausweg gefunden haben, denn er trocknete die Tränen und lief, unbekümmert um den Ochsen der wiederkäuend noch immer ins Leere stierte, dem nahen Dorfe zu. In Lenzls Herz hatte sich ein Hoffnungsstrahl gesetzt. So mußte es gehen, es konnte nicht fehlen. Der Herr Pfarrer vermochte viel über seinen Vater, das wußte er. Und ihm, dem kleinen Lenzl, hatte der Pfarrer so oft lobend und aufmunternd den blonden Lockenkopf gestreichelt. Er mußte helfen, und zu ihm lenkte Lenzl seine Schritte.

Schweigend nahm der würdige Dorfpfarrer die Beichte des kleinen Sünders entgegen. Als aber Lenzl in seinem anfänglich stockenden Bekenntnisse immer weiter bis zu dem verlassenen Ochsen auf dem Felde kam, da nahm der alte Herr bedächtig eine Pflanze und hielt eine so eindringliche Rede über die Pflichten des Gehorsams, daß dem Lenzl neuerdings der Tränenquell hervorbrach und ihm die Hoffnungsfaulen ganz kläglich herabgestimmt wurden. Nutzlos schlich er aus dem Pfarrhause, dem Felde zu, sein unterbrochenes Tagewerk zu Ende zu bringen. Aber, o Schrecken, der Ochse war fort. Es mochte ihm das Warten zu lange geworden sein. Welchen Weg er einschlug, sah man nur zu deutlich.

Die Spuren, welche die Zähne der Egge in den Rasen gerissen hatten, ließen darüber keinen Zweifel, sie führten dem väterlichen Hofe zu. Nicht unwahrscheinlich war die Egge in Trümmer gegangen. Auch Lenzl lenkte seine Schritte mit übervollem hängen Herzen nach der Heimat, ging unter dem Schutze der inzwischen hereingebrochenen Dämmerung in weitem Bogen um das Haus und barg sich mit seinem Schmerze im Heustocke, allwo ihn bald süßer Friede umfing.

Mittlerweile aber herrschte im Hause selbst große Sorge. Der Ochse war richtig heimgekommen, Lenzl nicht. Sollte ihm ein Unglück zugestoßen sein? Feld und Wald wurden in vorgerückter Abendstunde noch durchsucht; aber vergebens. Schweigend ging der Vater, mit Tränen die Mutter zu Bette. Der Schlummer jedoch floh beide. Des andern Morgens, als alles im Hause schon auf den Beinen war, kam Lenzl noch immer nicht zum Vorschein; sein Bett lag unberührt.

„Nun muß der Lehrer Rat schaffen“, dachte der Vater und ging geradewegs auf das Schulhaus los und in die Schulstube. Aber, was war denn das? Da saß der Lenzl in Reih und Glied, als sei nichts vorgefallen. Die verräterischen Wangen allerdings färbten sich hochrot, hochrot bis zu den Stirnlocken hinauf. Er hatte den Heustock schon frühzeitig verlassen und sein schlechtes Gewissen im Schulhause geborgen. Bei diesem Anblicke erlitt die väterliche Stimmung, die unter dem Druck der Angst und Sorge eine gewisse Weiche erfahren hatte, einen raschen Umschwung und er heischte vom Lehrer sofortiges Strafverfahren, was dieser aber entschieden ablehnte.

Wie gestern noch Lenzl, so dachte heute der Vater: „Es muß der Herr Pfarrer helfen.“ Und er half. Der Bauer ging nach gepflogener Rücksprache nach Hause, hielt einen engeren Familienrat und das Ergebnis war, daß Lenzl, da er zur Arbeit doch nichts taugte, studieren müsse und so geschah es. Lenzl studierte und absolvierte, wurde ein geschätzter Kanzelredner und Pfarrherr, denkt aber noch immer mit einer gewissen Dankbarkeit an den Begründer seines Glückes, den störrischen Weißkopf

im heimatischen Stalle, obschon derselbe längst den Weg allen Ochsenfleisches gewandelt ist.

### Wie St. Benedikt in Subjaco, Italien, immer noch in Ehren steht, auch bei den Frauen.

Aus dem internationalen Benediktinerkolleg San Anselmo, Rom, schreibt P. Hildebrand Höpfl O. S. B. an die „St. Benedikt's-Stimmen“, Emaus Prag, wie folgt: „In Subjaco, wo ehemals St. Benedikt in enger dunkler Felsenhöhle oberhalb des Anintales in tiefer Stille und Verborgenheit „erfüllt wurde mit dem Geiste aller Gerechten“ und dann den Grund legte zum großen Benediktiner-Orden, ist auch heute noch das Andenken an den Heiligen lebendig. Die Bewohner der ganzen Umgegend hegen gegen den Wundertäter ein unbegrenztes Vertrauen und wenden sich in allen Anliegen mit rührender Einsicht an ihn. Wenn sie im Zorne Verwünschungen ausstoßen, was bei einem heißblütigen Italiener leicht vorkommen kann, so wagt es doch keiner, den Namen des hl. Benedikt zu verunehren. Die Liebe, mit der sie an San Benedetto hängen, zeigt sich ganz besonders an seinem Feste. Am Vorabend begibt sich der Sindaco (Bürgermeister) von Subjaco mit der Elite der Ratsherren hinauf nach Sacro Speco und liest einen Weisheit vor, durch welchen er die Stadt Subjaco von neuem dem Schutze des Heiligen empfiehlt; dann erhält er von den Mönchen eine silberne Statue des hl. Benedikt, für welche er als Pfand einen Stab mit einer silbernen Lilie zurückläßt. In feierlichen Zuge trägt er die Statue in die Stadt; am Tore hart bereits eine große Volksmenge nebst den Musikkapellen sämtlicher umliegender Ortschaften, und sobald San Benedetto erscheint, beginnen diese zu spielen und geleiten ihn in die Hauptkirche. Hier bleibt die Statue bis am Tage nach dem Feste und wird dann wieder vom Sindaco nach Sacro Speco zurückgetragen. Die Anwesenheit ihres Patrons ist für die Bewohner von Subjaco eine Zeit der Freude: Alles gibt sich der Fröhlichkeit hin, die in volkstümlichen Spielen ihren Höhepunkt erreicht.

Im vorigen Jahre 1909 wäre den guten Sublazenern die Freude fast verborgen worden. Kurz vor dem St. Benediktusfest fanden die Wahlen für das Parlament statt. In Subjaco gab es zwei Parteien, die je einen der Jüngeren als Kandidaten aufgestellt hatten. Natürlich konnte nur einer aus der Urne als Sieger hervorgehen. Die Partei des Unterlegenen wollte dafür Rache nehmen. Sie wandte sich an den Präfekten der römischen Provinz, zu welcher Subjaco gehört und stellte ihm vor, wegen des Wahlergebnisses könnte das Benediktusfest Anlaß zu Unruhen unterliegen. Der Präfekt, der natürlich nicht das Prädikat eines eifrigen Katholiken

verdient, ging bereitwillig darauf ein. Es war am Vorabend des Festes; von allen Seiten hatten sich die Musikkapellen in ihren schönen Gebirgsstrachten eingefunden. Da wurde auf einmal verkündet, daß Musik und Spiele behördlich verboten seien. Man kann sich die Verstärkung der guten Leute denken. Jedoch diejenigen, welche die Festfreude stören wollten, hatten die Rechnung ohne die Frauen von Subjaco gemacht. Wie gewöhnlich begab sich der Sindaco nach Sacro Speco und brachte die Statue des hl. Benedikt nach Subjaco. Am Stadttore warteten die Musikkapellen, die zum Schweigen verurteilt waren, und — einige hundert Frauen, sämtlich mit großen Messern bewaffnet. Sobald sie des Zuges ansichtig wurden, stürzten sie sich auf den armen Sindaco, der doch ganz schuldlos war, umringten ihn und schrien; „Entweder zieht San Benedetto mit Musik ein, oder er muß wieder nach Sacro Speco zurück. Wir werden nie zugeben, daß unser Patron sich still wie ein Dieb in unsere Stadt einschleiche. Was war da zu tun? Die Behörde hatte einen derartigen Austritt nicht vorausgesehen und deshalb keine Vorkehrungsmaßnahmen getroffen; die sechs in Subjaco stationierten Carabinieri waren den erbitterten Amazonen gegenüber völlig machtlos. Da eilte der Delegat des Präfekten in höchst eigener Person herbei, um Ordnung zu schaffen. Im Nu hatten ihn einige energische Frauen in die Mitte genommen; mit gezückten Messern zwangen sie ihn zu rufen: evviva San Benedetto! (Es lebe St. Benedikt.) Der Delegat war nun freilich kein Betrüder und zeigte sich nicht durch besondere Verehrung des hl. Benedikt aus; allein was tut man nicht alles um das teure Leben zu retten. So blieb ihm denn nichts anders übrig, als San Benedetto hochleben zu lassen. Das war aber nicht alles. Schnelligst telephonierte er nach Rom an den Präfekten und bat ihn dringend das Verbot aufzuheben. Das geschah. San Benedetto zog mit Musik in die Stadt ein; die Frauen von Subjaco hatten gesiegt.“

### Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Shelt Eisenwaren  
Koksöfen, Ranges u. Furnaces  
De Laval Rahm Separatoren  
Eldbredge B Rahmmaschinen  
Windmühlen, Futtermühlen  
Gasolin Motoren u. Dreschmaschinen

Wir haben eine wohlausgerüstete Klemmwerkerei. Agenten der berühmten Maschinerie. Besucht uns.

**RITZ & YOERGER**  
...HUMBOLDT - SASK...

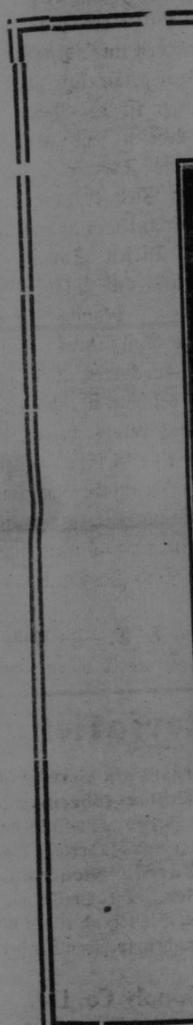
### Baumaterialien.

Wir haben einen vollständigen Vorrat von trockenem **Spruce, Fichten, Föhren** und **Cederholz** von der besten Qualität an Hand, auch eine vollständige Niederlage von **Fensterrahmen, Türen, Moulding, Paneele u. Dachpappe**. Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gebrauchen, sprechen Sie bei uns vor.

**Muenster Supply Co. Ltd.**  
Jos. Tembrock **Muenster, Sask.**



Die erste deutliche  
ho 7w'sten Erzbi  
7. Jahrgang



Aus  
Sask  
Seit Januar 1  
Bauerlaubnis  
699,983 gegen  
selben Zeitraum  
In Now Gr  
arbeiten begonnen  
im Durchschnitt  
Der im Alter  
ende Hugo Bar  
Meilen südlich  
wurde kürzlich  
Dach des Hau  
Sein Vater entka  
ungen.  
Der Ackerbau